

Ost-West-Verhältnis

Kälteres Klima

t. w. 3

210330

Neunzehnhundertsechundsiebzig war das Jahr, in dem Gerald Ford das Wort „Entspannung“ aus seinem Wortschatz verbannte und Franz Josef Strauß das „Scheitern“ der Entspannungspolitik verkündete. Selbst für Henry Kissinger, der sich stets als Architekt der Entspannung hatte feiern lassen, wurde Détente auf einmal zu einer Vokabel, die er „gern vergessen“ hätte.

Die strategischen Abrüstungsverhandlungen zwischen den beiden Großmächten (SALT) und die Wiener Truppenabgespräche zwischen Nato und Warschauer Pakt (MBFR) verkümmerten zu zähflüssiger, inhaltsleerer Routine. Vor allem aber glitt Angola im Februar mit massiver Nachhilfe von 15 000 kubanischen Soldaten ins prosovjetiche Lager. Der Sieg der moskautreuen MPLA in der portugiesischen Ex-Kolonie hatte eine doppelte Schockwirkung: Zum erstenmal seit dem Koreakrieg engagierte sich offen ein Verbündeter der Sowjetunion weit außerhalb seiner Grenzen; zudem fand dieser Stellvertreter-Einsatz ausgerechnet in Afrika statt, das die beiden Supermächte seit dem Kongo-Gemetzeln von 1960 stillschweigend zu einer zweitrangigen Arena ihrer Rivalität herabgestuft hatten.

Doch nicht die Entspannungspolitik bekam in Angola einen Knacks, sondern die überspannte Rhetorik, die Nixon, Breschnew und Kissinger sich Anfang der siebziger Jahre bei ihren Gipfel-ausflügen angewöhnt hatten, um ihren innenpolitischen Gegnern den Zunder zu stehlen. Der Grundstein der Entspannungspolitik — der beiderseitige Schwur, eine militärische Konfrontation zu vermeiden — blieb nach wie vor unangetastet. So rüde der kubanische Einmarsch in Angola auch gewesen ist; er hält keinen Vergleich mit dem tolldreisten Einschmuggeln jener Atomraketen aus, mit denen Chruschtschow 1962 die Kubakrise und fast den 3. Weltkrieg provozierte.

Zerplatzt sind auch manche anderen Illusionen aus der „romantischen Periode der Entspannung“ (Pravda). Détente wirkte nicht als Zauberwort, das die Rivalität der Supermächte einfach aus der Welt schaffte. Besonders beunruhigend war die forcierte Aufrüstung der Sowjetunion, auch wenn sich die Krenlführung immer wieder darauf beruft, daß sie Vorsorge gegen eine Doppelbedrohung — aus dem Westen und aus China — treffen müsse. Auch besonnene amerikanische Beobachter fürchten, daß die Sowjetunion nicht mehr Gleichwertigkeit, sondern konventionelle und atomare Überlegenheit anstrebe.

Verflogen sind zugleich viele Hoffnungen, die auf die Schlußakte von Helsinki gesetzt worden waren. Die Mammutveranstaltung erwies sich 1976 als ein multilateraler Kuß ohne weitere Verpflichtung. Im „Korb eins“ blieb der Prinzipienkatalog eine Sammlung schöner Worte, die Begriffe so strittig wie zuvor. Der Handel entwickelte sich weiter — aber die Verschuldung der

Ostblockländer erreichte bis zum Jahresende die stolze Summe von 100 Milliarden Mark; einige der schwächeren osteuropäischen Volkswirtschaften sind an die Grenze der Kreditwürdigkeit geraten. Wohl nahm der Reiseverkehr zu, desgleichen die Familienzusammenführung; den Journalisten wurden geringfügige Verbesserungen ihrer Arbeitsbedingungen zugebilligt. Aber gleichzeitig verstärkte sich in allen Ostblockländern der Drang zur Selbstabgrenzung nach außen und der Konformitätsdruck nach innen.

Nicht von ungefähr: Überall entstanden Dissidentenzentren, etablierten sich Menschenrechtskommissionen. Zunächst einmal hat die Sicherheitskonferenz die Menschen aufmüpf-

ger gemacht, Polen kam im Juni knapp an einem Aufstand vorbei. Der ärgsten Kritiker entledigte sich der Osten per Abschiebung. Die Bevölkerung wird wieder auf den ideologischen Klassenkampf vergattert.

Nirgends hat der Abkapselungsreflex das Klima so gründlich vereist wie im deutsch-deutschen Verhältnis. Die Entspannung öffnete die DDR dem westdeutschen Einfluß noch weiter, als dies schon vorher durch die geographische Nachbarschaft unvermeidlich war: Acht Millionen Westdeutsche reisten 1976 nach drüben, 1,4 Millionen Ostdeutsche kamen in die Bundesrepublik. Die Selbstverbrennung des Pastors Brüsewitz machte den Konflikt zwischen Kirche und SED-Staat aller Welt deutlich. Zwischen 100 000 und 200 000 Menschen nahmen die Schlußakte von Helsinki (und die DDR-Verfassung) wörtlich und stellten einen Ausreiseartrag nach Westen. Nach der Ausweisung Wolf Biermanns wurde erkennbar, daß auch die Intellektuellen keineswegs in Treue fest zum Regime stehen. Die Behandlung des sozialistischen Regimekritikers Robert Havemann verriet die Unsicherheit der Partei ebenso wie der Entzug der Akkreditierung für den ARD-Fernsehkorrespondenten Loewe.

Die Entspannung hat die Konfrontation zwischen den Blöcken gemildert und den Rüstungswettlauf wenigstens in Teilbereichen gebremst. Die Frage ist, wie die Blöcke mit jenen Kräften im Inneren der Systeme fertig werden, welche die mühsame Stabilisierung der zwischenstaatlichen Beziehungen freigesetzt hat.

Josef Joffe